



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



15.11.2020

Predigt am vorletzten Sonntag: Teil einer Familiengeschichte

Ein Kind geht durch ein schwäbisches Dorf. Da kommt eine etwas ältere Dame her, bleibt stehen, mustert das Kind von oben bis unten, und fragt schließlich: „Wem ghörsch du denn?“

Vielleicht wurde das der Eine oder die Andere von ihnen auch schon mal gefragt. Wenn man dann seinen Nachnamen sagt, hilft das dem Fragenden vielleicht schon, in welches Haus man im Kopf hinsortiert werden muss ... wenn man nicht gerade Vöhringer oder Baisch heißt. Da braucht's noch bißle genauere Erklärungen. „Ich gehör zu der Seite vom langen Eugen“ zum Beispiel. Oder sowas wie: „Ich bin der Enkel vom Hülenbauer“. Vielleicht weiß das Gegenüber dann auch gleich, wer die Onkel und Tanten und Oma sind und wer sonst noch alles aus dem Dorf irgendwie um diverse Ecken mit ihnen verwandt ist. Manche sind ganz überrascht, zu wem sie so alles gehören.

„Du bisch doch der Jong vom Alten“. Manchen sieht man es auch an, wo sie hingehören. Wenn man markante Züge von seinen Vorfahren in sich hat, dann kann man's manchmal gar nicht verbergen und wird gleich zur entsprechenden Familie dazusortiert.

Es kann geschickt sein, wenn man Leute zuordnen kann. Und es ist schön, wenn jemand auch stolz auf seine Familie sein kann. Es kann aber auch unangenehm sein, wenn man immer nur als Teil einer Sippe wahrgenommen wird. Ganz besonders, wenn man das gar nicht will, oder da gar nicht so reinpasst.

Jesus hat auch mal erlebt, dass man ihn in die Schublade seiner Familie einsortiert hat. Matthäus hat im 13. Kapitel seines Evangeliums diese fast beiläufige Szene aufgeschrieben:

⁵⁴ Er kehrte in seine Heimatstadt Nazareth zurück. Als er dort in der Synagoge lehrte, staunten die Menschen und fragten: »Woher hat er diese Weisheit und weshalb kann er solche Wunder tun? ⁵⁵ Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Und ist nicht Maria seine Mutter? Und seine Brüder sind doch Jakobus, Josef, Simon und Judas. ⁵⁶ Die und alle seine Schwestern leben doch hier unter uns. Was macht ihn zu so etwas Besonderem?« ⁵⁷ Und sie ärgerten sich über ihn und wollten nicht an ihn glauben. Da sagte Jesus: »Ein Prophet wird überall verehrt, außer in seiner Heimatstadt und in seiner eigenen Familie.« ⁵⁸ Und er tat dort nur wenige Wunder, weil sie nicht glaubten.

Freunde kann man sich aussuchen, Familie nicht, liebe Schwestern und Brüder.

Jesus ist anders als man erwartet, wenn man seine Familie kennt. Die Leute in Nazareth wundern sich, weil sie wissen, wo er hingehört. Ins Haus des Zimmermanns. Jesus ist Teil einer ganz normalen Familie. So wie wir Teil einer Familie sind, bevor wir überhaupt auf die Welt kommen. **Wir werden in ein bestehendes Beziehungsverhältnis hineingeboren.** Und die meisten werden von der Familie dann auch freudig begrüßt und mit aufgenommen. Man ist Teil einer Familie.

Das kann etwas Schönes sein, wenn man zu einer Familie gehören darf, von der man gerne ein Teil ist. Ich hoffe, für sie war oder ist es nichts Unangenehmes, wenn man sie als Teil ihrer Familie ansieht. **Es gibt ja oft auch gute Dinge, die man in der Familie lernt.** Die man annimmt, weil das in der Familie ganz selbstverständlich dazugehört. Dass man

vor den Mahlzeiten betet zum Beispiel ist eine wertvolle Gewohnheit, die man der Familie zu verdanken hat, von der man ein Teil ist. Oder dass man gemeinsame Urlaube verbringen kann, dass man sich gegenseitig hilft, dass man sich aufeinander verlassen kann. Das Singen an Weihnachten oder das Laternelaufen miteinander jetzt im November. Oder auch zu erleben, wie man versorgt wird, wenn man selbst krank oder schwach geworden ist. Einander helfen, sich zuhören, auch sich gegenseitig korrigieren oder mal ausbremsen, wenn es sein muss. Sich unterstützen und auch gemeinsam trauern, wenn man jemanden aus der Familie verloren hat. Das alles sind wertvolle Dinge, wo man dankbar sein kann, Teil einer Familie zu sein. Ich bin sicher, ihnen fallen Dinge ein, über die sie sagen „Das ist bei uns in der Familie so üblich (gewesen).“

Es ist schon erstaunlich, wenn man sieht, dass viele Kinder ihren Eltern oder Geschwistern in gewisser Weise nachleben. „Nachkommen“ nennt man die Kinder ja auch, und manche kommen ihren Eltern in der Art des Humors nach oder in den Hobbies, man ist in denselben Vereinen oder sitzt gemeinsam am Sonntag daheim auf der Couch und guckt den online-Gottesdienst an. Ja, gerade im Glauben ist es so wertvoll, wenn man in der eigenen Familie lernen darf, wie Glaube den Alltag und das Leben prägt. Das ist ein großes Geschenk, einfach weil man Beispiele hat, Vorbilder, wo man sich etwas abschauen kann oder auch bewusst aber eben begründet sagen kann, was man selbst anders machen möchte.

Oft gibt es in Familien ganz eigene Traditionen, die von der nächsten Generation weitergeführt werden, und denen das auch wichtig ist. So gibt's in manchen Vereinen Familiendynastien, die über Generationen da aktiv sind. In der Politik, im Sport, bei Arbeitgebern ... die Prägung der Familie ist auch in unserer sonst so individualisierten Welt deutlich zu sehen. Bei der Bahn, beim Bosch, beim Daimler oder auch beim Schwörer, nicht selten machen Kinder auch beruflich etwas Ähnliches oder sogar dasselbe wie Vater oder Mutter. [Beispiele von vorhin: Thomallas sind Schauspieler, Kellys Sänger, Schumachers Rennfahrer, Hoeneß Fußballer, Wontorras Sportreporter, Windsors Könige ... 😊] Es wäre mal spannend zu sehen, bei wie vielen von uns das auch so ist. Ich selber bin auch einer von denen: Ich komm aus einer Jugendwerks-Familie, das hat auch eine Rolle gespielt für meine Berufsentscheidung oder dass man innerkirchlich Einblick hat. Einige übernehmen auch den Familienbetrieb, wo der Familienname dann auch gleich für ein Unternehmen steht.

Das tut Jesus nicht. Er ist zwar Zimmermann wie sein Vater, aber offensichtlich ist er anders als das die Leute in Nazareth erwarten, für die er der Sohn von Josef ist. Sie sehen ihn als Teil seiner Familie und übersehen das, was ihn davon abhebt.

Vielleicht haben sie auch schonmal erlebt, dass es **nicht angenehm** war, wenn man sie in Verbindung mit ihrer Familie wahrgenommen hat. Teenies sind manchmal nicht ganz so stolz auf ihre Familie. Da will man anders sein, da schert man aus aus den Spuren, die andere einem vorgelegt haben, und zieht seine eigenen. Oder wenn schon klar scheint, zu welchem Verein man von anderen automatisch einsortiert wird ... vielleicht auch wenn man aus einer kirchlichen Familie kommt, aber selber gar nicht so sein will? Unangenehm ist die Familie auch, wenn man durch sie in Dinge kommt, die man gar nicht möchte. Wenn der Umgangston in der Familie einem selbst nicht gefällt zum Beispiel. Oder wenn man als Familienmitglied erlebt, dass man dadurch auch Teil einer Familiengeschichte ist, für die man selbst gar nichts kann, die aber nicht so rühmlich ist.

Vor einigen Jahren war es schwierig, wenn ein Vorfahre als Nazi bekannt war. Wenn das zum öffentlichen Bild der Familie gehört, hängt man da mit drin, ohne es zu wollen. Oder wenn es Kriminalität gab in der Geschichte der Familie, wenn mal jemand im Gefängnis war. Wenn Krankheiten die Geschichte der Familie prägen oder wenn Überheblichkeit irgendwie zur Familie gehört. Ivanka Trump hat daran zu knabbern, Teil ihrer Familie und deren Geschichte zu sein. Bei Walter Kohl, wer denkt da nicht automatisch gleich an Helmut, den Altbundeskanzler, und die Familiengeschichte, vielleicht auch an Hannelore, die sich das Leben nahm? Da kommt man gar nicht raus, wenn die Familie so eine markante Geschichte hat.

Vielleicht geht's dir mit manchem aus der Geschichte deiner Familie auch so. Es ist gar nicht so einfach, wenn man merkt, dass man Dinge aus der Familiengeschichte selbst weiterträgt, die man vielleicht gar nicht weitergeben möchte. Geschichte, auch die einer Familie, fordert immer dazu heraus, dass man sich ihr stellt. Dass man sich bewusst zu ihr verhält, denn dann kann man Schweres und Schädliches auch bewusst ablegen. Und auf der anderen Seite kann man

das Gute, was man mitbekommt, auch bewusst übernehmen, sich einreihen und selbst Geschichte schreiben mit Dingen, die sich über Generationen schon als heilvoll erwiesen haben. Ich wünsche dir, dass du dich gerne in die Geschichte deiner Familie einreihen kannst, weil es dir guttut, Teil einer Geschichte zu sein.

Wir sind als Kinder Teil einer Familie und Teil einer Familiengeschichte. Ob es uns das schwer macht oder manches erleichtert, Familie prägt uns.

„Denen, die an ihn glauben, gab Gott die Macht (= die Gelegenheit), Kinder Gottes zu sein.“ steht in Johannes 1. Als Kinder Gottes gehören wir auch zu einer Familie. **Wir werden Teil einer großen Familie, aber die gründet nicht auf unserer Abstammung. Sondern sie gründet auf den Glauben.** Was die Kinder Gottes verbindet, ist der Glaube an den Christus. Genau deshalb wird sich Jesus an anderer Stelle (in Markus 3,31-35 kann man das nachlesen) von seiner leiblichen Familie distanzieren und die, die um ihn sitzen als seine Schwestern und Brüder bezeichnen.

Die stehen verduzt da: „Von welchen Geschwistern redet er, die nicht dieselben Eltern haben?“

Den Juden geht es mit Paulus genauso. In Römer 9 schreibt er: **nicht jeder, der in eine jüdische Familie hineingeboren wird, ist wirklich ein Jude.** ⁷ **Nicht alle Nachkommen Abrahams sind deshalb schon seine wahren Kinder.** Und damit schockt er sie. Denn Jüdischstämmige haben sich selbstverständlich als Kinder Gottes gesehen. „Wer Abraham zum Vater hat, der gehört doch automatisch zur Familie Gottes“, dachten sie. Schon Jesus hat davor gewarnt: **Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater.** (Mt 3,9) Paulus wird dann noch etwas deutlicher. In Galater 3 (NLB):

⁶ **»Abraham glaubte Gott, und Gott erklärte ihn wegen seines Glaubens für gerecht.« (1. Mose 15,6) ⁷ Die wahren Kinder Abrahams sind also die, die an Gott glauben. (...)**

²⁶ **Und so seid ihr alle Kinder Gottes durch den Glauben an Jesus Christus. ²⁷ Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, gehört nun zu Christus.**

²⁸ **Nun gibt es nicht mehr Juden oder Nichtjuden, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen. Denn ihr seid alle gleich - ihr seid eins in Jesus Christus. ²⁹ Und weil ihr nun zu Christus gehört, seid ihr die wahren Nachkommen Abrahams.**

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind Kinder Gottes durch unseren Glauben. Das macht uns zu einem Teil der Familie Gottes. Durch die Taufe und den Glauben tragen wir den Namen des lebendigen Gottes als Familiennamen. Wir dürfen Teil dieser Glaubensfamilie sein und das ist manchmal vielleicht anstrengend. Wie es unter Schwestern und Brüdern einer leiblichen Familie auch ist, so auch unter Kindern Gottes. Da versteht man sich mal besser und mal nicht ganz so, da hat man seine Eigenheiten, aber letztlich gehören wir unter dem Namen Gottes zusammen.

Die Liebe und der Zusammenhalt durch die schönen aber auch durch die schwierigen Zeiten, das zeichnet die Glaubensfamilie aus. Auch manche Gabe, die aus dem Glauben wächst. Da muss nicht jeder Christ ein Gitarrist sein, aber es darf ein Merkmal dieser Familie sein, dass sie einen Ton pflegt, der dem Miteinander nicht schadet und der auch in Meinungsverschiedenheiten noch die Glaubensschwester oder den Glaubensbruder als Teil derselben Familie ansehen kann. Da verbindet uns eine Hoffnung und deshalb auch eine Zuversicht im Umgang mit Schwerem. Da kann man miteinander und füreinander beten. Oder markant für diese geistliche Familie ist auch, dass man in dieser Familie den Blick auch über die eigene Gemeinschaft hinaus hat. Auf Andere. Dass man sich nicht nur klüngelt und selbst schützt, sondern auch großzügig sein kann.

Du bist als Kind Gottes Teil seiner Familie und das ist ein großes Geschenk. Ein Privileg, von dem du profitieren darfst. Einfach so.

Und **du bist als Kind Gottes Teil seiner Geschichte.** Die ist keine Last, sondern eine Heilsgeschichte. Die Kinder Gottes sind manchmal auf Abwege gekommen, aber Gott hat sie nie aus dem Blick verloren. Er führt und begleitet seine Kinder auf dem Weg bis zur himmlischen Heimat. Die Geschichte der Christen hat auch Kapitel, von denen man sich distanzieren muss – wenn im Namen des Glaubens gemordet wurde, dann wirft das bis heute einen Schatten auf die Familiengeschichte Gottes. Aber **letztlich ist es eine heilvolle Geschichte**, die in dieser Welt schon so viel Gutes bewirkt hat. Durch das Christentum ist so viel gewachsen, was für uns heute normal ist – Dinge wie eine Demokratie oder ein freier Tag in der Woche oder Pflege und Medizin oder verantwortlichem Umgang mit Besitz und Vermögen oder den

Wert einer Ehe – das alles und noch mehr hat die Geschichte unserer Familie begründet oder gefördert. Und da darf man stolz drauf sein als Teil der Glaubensfamilie. Und vor allem ist es eine Geschichte der Liebe und Hoffnung.

In dieser Geschichte stehen wir als Gottes Kinder und diese Geschichte **dürfen wir weiterschreiben**. Gott, unser Vater, lässt uns die Freiheit, das zu tun, und er begleitet uns dabei. Wir sind Kinder Gottes, aber nicht solche, für die schon alles feststeht und die sich so zu verhalten haben, wie es die Tradition vorgibt. Wir sind Kinder Gottes, die ihr Eigenes finden dürfen und als Teil der Familie diese auch aktiv mitprägen sollen. Das lässt Gott uns zu.

Vielleicht verstehen wir es am besten von der Freiheit her, die auch Kinder in ihren leiblichen Familien haben. Die dürfen sich entfalten und sollen sich entwickeln. Aber sie haben Eltern, die sie dabei begleiten, hoffentlich ohne sie zu eng einzuschnüren. Die auch mal für etwas geradestehen müssen, wenn das Kind etwas verbockt hat, ja die auch für ihr Kind ordentlich was berappen müssen und vielleicht auch mal streng sein müssen.

Wir haben als Gotteskinder einen Vater, einen Erziehungsberechtigten gewissermaßen. Einer, der uns Freiheiten lässt, aber auch einer, bei dem wir als Kinder uns darauf verlassen können, dass er für das schon bezahlt hat, was wir zerstören. Der auch mal streng sein muss und uns vielleicht auch die Grenzen aufzeigen muss, das aber aus Liebe und uns zugute. Wir haben einen Vater, der uns erziehen darf.

Aber wir selbst schreiben die Geschichte dieser Familie weiter. **Wir als Kinder Gottes prägen das Ansehen seines Namens in unserer Zeit! Das ist eine wichtige Aufgabe! Das ist eine Verantwortung, die wir als Kinder Gottes haben.** Wir können in schwierigen Zeiten beten und hoffen und vertrauen, weil wir das in unserer Glaubensfamilie so gelernt haben. Wir dürfen Anderen dienen, auch wenn sie selbst nicht Teil dieser Familie sind, weil das üblich ist in der Familie Gottes. Wir als Kinder Gottes leben die Heilsgeschichte weiter, die Gott mit seinen Kindern schon immer geht.

Teil von dieser Familie zu sein ... mit all den Schwestern und Brüdern ... und Teil seiner Geschichte zu sein ... seit Jahrhunderten und bis in die Ewigkeit, das ist unheimlich wertvoll.

Deshalb, wenn man dich fragt „Wem gehörsch du?“ dann kannst du mit Stolz sagen, dass du ein Teil von Gottes Familie bist. Dass du Schwestern und Brüder hast, die mit dir den Glauben teilen, die für dich da sind, die helfen und auch trösten. Und du bist Teil von Gottes Heilsgeschichte, die durch alle unrühmlichen Entgleisungen hindurch zur Ewigkeit führt.

Du bist ein geliebtes Kind Gottes.

Amen.